

Ein
Spessart-
Krimi

Leon Specht

Der stille Schrei

KRIMI



Ein
Spessart-
Krimi

Leon Specht

Der stille Schrei

KRIMI
3
VERLAG

Für Otto

LEON SPECHT

Der stille Schrei

Kriminal
ROMAN



Leon Specht, Der stille Schrei

© 2012 B3 Verlags und Vertriebs GmbH, Markgrafenstraße 12, 60487 Frankfurt am Main
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Kopien,
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Weitere Titel des B3 Verlages unter www.bedrei.de

Umschlag: Bayerl & Ost, Frankfurt am Main

Druck: KLARdruck, Marktheidenfeld

ISBN 978-3-943758-40-5

eISBN 978-3-943758-41-2

INHALT

Prolog
Feuerstreifen
Fragestunde
Frankfurt
Burgjoss
Tim
Endorphine
Karl
Pulsfrequenz
Kaviarspaghetti
Amnesieverlust
Mordauftrag
Morgenstund
Landrat
Zerwürfnis
Verhör
Qualen
Seelenkater
Glück
Gelnhausen
Testament
Präludium
Sonntag
Frankfurt Marathon
Reset
Übergang
Kein Epilog

PROLOG

Leon, ich muss dir eine verrückte Geschichte erzählen.
Ja, sie ist wirklich verrückt. Ich bin schuld an einem Verbrechen.“

Meine Augen weiteten sich. Er registrierte es und zuckte, gar nicht seine Art, hilflos die Schultern. „Und ganz paradox: in Ausübung meines Hippokrates-Eids.“

Dann spannte er aber seine Schultern und fuhr auf seine souveräne und so einzigartige Art fort. „Also, hör zu und mach etwas draus. Eines Tages kam eine Klientin zu mir und trug mir ihr Leid vor. Ihr Mann behandle sie sehr schlimm. Er schlage und vergewaltige sie. Sie wisse nicht mehr ein noch aus. Über die Jahre sei sie innerlich fast zerbrochen, habe sich aufgegeben. Aus Kompensation habe sie sich Kummerspeck angefressen, fast 20 Kilogramm. Jetzt leide sie doppelt.“

Das Sonnenlicht fiel schräg auf sein lebensgegerbtes Gesicht und hob die tiefen Falten plastisch hervor. Er schwieg. Ich wusste, dass ich ihn in seiner Erzählung nicht unterbrechen durfte. Gleich fuhr er auch fort. „Also sagte ich der Frau, wie sie abnehmen solle und überhaupt in Bewegung kommen könne. Damit würde sie ihre Probleme lösen. Das viel anspruchsvollere Thema mit ihrem Mann wollte ich dann in der zweiten Sitzung angehen. Ich gab ihr einen weiteren Termin. Aber sie kam nicht.“

Er machte wieder eine Pause. „Auch die nächsten Wochen und Monate meldete sie sich nicht. Irgendwann vergaß ich sie im Strom der immer wieder neuen Patienten und ihrer größeren und kleineren

Probleme. Bis eines Tages dieselbe Frau erneut in meine Praxis kam. Ich erkannte sie zunächst nicht. Und dann erzählte sie mir die Geschichte, was sie mit ihrem Mann angestellt hatte, weil ich ihr das so empfohlen hätte.“

FEUERSTREIFEN

Er schlug noch einmal zu. Und wieder. Der Lederriemen zischte auf meinen Rücken und hinterließ eine Brandspur. Ich wimmerte leise in mich hinein und zählte die Schläge, um mich abzulenken und den Schmerz zu verdrängen. Wimmern statt schreien. Früher hatte ich geschrien. Die körperlichen Schmerzen. Die seelischen Qualen. Je lauter ich schrie, desto stärker schlug er zu. Also lernte ich, leiser zu schreien. Konnte man still schreien?

Inständig hoffte ich, dass er sich verausgabte und ihm dann die Kraft oder Lust fehlen würde, mich auch noch zu vergewaltigen. Lieber ein brennender Rücken als seinen stinkenden Atem in meiner Nase und seinen ekelerregenden Körper auf meinem.

Beim letzten Mal hatte ich etwas Neues ausprobiert, seinen Schlägen irgendwie zu entkommen. Es war eine Mischung aus Verzweiflung, Hilflosigkeit und Scham, die mich zu dieser verrückten Idee geführt hatte. Ich erinnerte mich daran, wie ich als Jugendliche mit Freunden das Ohnmachtsspiel entdeckt hatte. Als 12-Jährige war ich mehr mit den Jungs aus meiner Klasse unterwegs, die mich immer noch akzeptierten, obwohl ich ein Mädchen war. Schlank und rank, noch keinerlei Brustansätze zu sehen, und eine ganz Wilde, war ich ihnen lieber als manch männlicher, aber merkwürdigerweise recht zart besaiteter Altersgenosse. Schließlich schreckte ich auch vor keiner Mutprobe zurück und war in vielen Spielen den Jungs

ebenbürtig oder sogar überlegen. Wir tollten und liefen herum, und ganz oft war ich die Schnellste und Wendigste.

Damals spielten wir das Spiel, ohnmächtig zu werden. Man holte tief Luft und wurde von hinten von einem Partner mit dessen Armen umfassen. Er drückte auf den Brustkorb, und man hielt mit angehaltenem Atem dagegen. Nach kurzer Zeit wurde man ohnmächtig.

Als er mich letzte Woche schlug, hatte ich versucht, diesen Zustand selbst herbeizuführen. Und es hatte geklappt! Aus der Ohnmacht wieder erwacht, hatte ich erstaunt festgestellt, dass er mit seiner Züchtigung aufgehört hatte.

Ich beschloss, mein Glück erneut zu versuchen. Mit diesem Bild vor Augen, die Arme um meinen Körper geschlungen, mit dem Brustkorb auf dem Bett liegend, holte ich tief Luft und drückte die Arme noch fester an mich. Schwarze Funken tobten hinter der Netzhaut. Ein Schlag des Lederriemens, und das Licht ging aus. Einige Zeit später kam ich wieder zu mir und stellte erleichtert fest, dass es auch dieses Mal geklappt hatte.

Er brauchte offensichtlich meinen Widerstand, um sich abzureagieren. Wurde er größer, schlug er noch heftiger zu. Es schien ihn noch aufzuputschen. Erlahmte mein Widerstand und wurden meine Schreie leiser, ließ er in seinen Bemühungen nach. Sobald sich meine Körperspannung also durch die Ohnmacht auflöste, verlor er wohl ganz und gar die Lust, mich weiter zu peinigen. Vielleicht wollte er einfach nur seine Ruhe haben?

Kontrolle. Ja, er musste alles kontrollieren. Seine Mitarbeiter in der Firma, sein angehäuften Vermögen, seine Frau, seine offizielle Geliebte.

Erschöpft stand ich auf und ging ins Bad. Ich wusste, dass ich jetzt Ruhe vor ihm hatte und wollte mich im heißen Badewasser entspannen. Während das Wasser einlief, schluckte ich ein schnell wirkendes Schmerzmittel, das mir der Arzt verschrieben hatte. Als das Badethermometer die richtige Temperatur anzeigte, legte ich mich in die Wanne und biss die Zähne zusammen, weil es dennoch sehr weh tat. Nach und nach beruhigten sich meine Nerven, und ich döste vor mich hin.

Schon oft hatte ich in diesem Zustand gelegen. Mir war bewusst, dass es mit mir immer weiter abwärts ging. Hatte ich anfänglich noch versucht, mich gegen seine Gewalt aufzubauen, so hatte er

nach und nach obsiegt. Jetzt, in diesem Moment wurde es mir klar: Je mehr ich mich aufbäumte, desto mehr musste er mich zähmen! Mir wurde klar, dass ich ihm so nicht entkommen konnte. Ich fand aber keinen Ausweg. Nur noch dunkel und leise schlich sich der Gedanke in meinen Kopf, dass ich gerade dabei war, mich aufzugeben.

Prustend und hustend schreckte ich voller Todesangst auf. Ich war vor Erschöpfung eingedöst und mit dem Kopf unter die Wasseroberfläche gekommen. Das Wasser brannte mir in Nase und Lunge. Die Schmerzen auf dem Rücken waren vergessen. Als der Hustenreiz langsam verschwand, realisierte ich, dass es so nicht weitergehen konnte. Morgen würde ich etwas unternehmen müssen. Nur was?

Ich stieg aus der Badewanne, trocknete mich ab und ging in mein Schlafzimmer. Müde zog ich mein teures Nachthemd über und spürte die Kühle der Seide wie Balsam auf meiner Haut. Nach wenigen Minuten war ich eingeschlafen.